

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

21.4.1863 (No. 93)



# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 21. April.

N. 93.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Petitzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

## Deutschland.

**Frankfurt, 20. Apr.** Gestern Nachmittag fand in dem nahegelegenen heffischen Dorfe Mödelheim ein Arbeiter-tag von Arbeitern des Maingäues statt, der von etwa 400 Vertretern aus 7-8 Dörfern besucht war. Gegenstand der Berathung war die „Kasalle-Frage“. Die Debatten waren sehr lebhaft und interessant; gegen die Kasalle'schen Grundsätze und für die Ansichten von Schulze-Delitzsch sprachen insbesondere Dr. Bächner aus Darmstadt und Max Wirth von hier. Die Versammlung vertagte schließlich die Beschlusfassung bis zu einem neuen Arbeitertag, der in 4 Wochen in Frankfurt abgehalten wird und zu dem die H. H. Kasalle und Schulze-Delitzsch persönlich eingeladen werden sollen. — Vorgesestern starb hier die Frau Joh. Kongs's.

**Stuttgart, 18. Apr.** Heute Nachmittag ist der König aus Wiza wieder zurückgekehrt. Die hiesige Stadt, sowie andere Städte des Landes bereiteten Sr. Majestät einen feierlichen und warmen Empfang.

**Mainz, 18. Apr.** (Fr. S.) Heute wurde von dem Pfaffenhofe dahier der 19jährige Schlossergehülfe Georg Philipp Emmrich aus Worms wegen Mords zum Tode verurtheilt. Er hatte am Abend des 20. Dez. v. J. seine Geliebte an der Thüre ihrer Dienstherrschaft in hiesiger Stadt mit einem Messer erstochen.

**Berlin, 18. Apr.** In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses führt die Tagesordnung zunächst auf den Bericht über das am 28. März mit Belgien unterzeichnete Protokoll, sowie über den mit Belgien unterzeichneten Schiffsfahrts-Vertrag und die literarische Konvention. Der Abg. Michaëlis berichtet zuerst eine Mittheilung in dem Bericht, wornach Belgien Handelsverträge mit Italien und Holland abgeschlossen, dahin, daß dies bezüglich Hollands nicht der Fall ist. Was das Haus zur Erfüllung der, Preußen auf dem handelspolitischen Gebiet gewordenen Aufgabe thue, werde einen Maßstab zur Beurtheilung der Staatsmänner Preußens abgeben, und da sei es namentlich bedauerlich, daß der Minister des Innern gerade Blätter verboten habe, die in Süddeutschland für den Handelsvertrag mit Frankreich gewirkt haben. Die Kommissionen bitten um einstimmige Annahme der Vorlage. (Bravo!)

Abg. Becker (Dortmund): Dieser Vertrag mache es jetzt recht deutlich, wie in unsern Tagen die handelspolitischen Fragen auf rasche Lösung dringen. In dem Gesetzentwurf, die Generalisirung des Tarifs betreffend, sei die Regierung ermächtigt worden, Ausnahmen einzutreten zu lassen, und man hatte damals die Schweiz und Belgien im Auge; seit dem September v. J. habe sich die Sachlage Belgien gegenüber geändert. Industrie und Landwirtschaft, Wollengewebe, Wein erreichen Vorteile durch den Vertrag mit Belgien. Der Wein namentlich erhält eine merklie Zollherabsetzung; höher aber, als den Geldwerth, müsse man veranschlagen, daß nun die dissentirenden deutschen Regierungen sich bedenken werden, der ihnen gebotenen Vorteile am 1. Januar 1866 wieder verlustig zu gehen. Die Vorlage verbürge also die Fortdauer des Zollvereins unter gleichzeitiger Reform des Zolltarifs, sie verbürge die Beseitigung des Differenzial-Zollsystems.

Abg. Wallinrod (gegen die Verträge): Der Vertrag mag im Wesentlichen günstig sein, aber Redner weiche von dem Standpunkt ab, den die Regierung und das Haus einnehmen. Der Zollverein müsse nicht bloß erhalten, sondern es müsse auch eine deutsche Zollvereinigung, die Oesterreich umschlingt, erzielt werden. Er habe dies bei Berathung über den französischen Vertrag bereits ausgesprochen, daß der Vertrag werde er heut aber auch nicht widersprechen, denn er mache das von ihm in's Auge gefaßte Ziel nicht unerreichtbar. Auf die Äußerungen der Kommissionen wolle er nicht weiter eingehen, obgleich sie eine unrichtige Auffassung zeigen und im Widerspruch stehen mit dem Vertrag von 1853 und mit den früher gegebenen Erklärungen des Regierungskommissärs, insofern sie die Anbahnung einer deutschen Zollvereinigung betreffen.

Abg. v. Sybel wünscht eine Erläuterung über eine Stelle in dem Protokoll, die stilistisch der Natur sein möge. Es heißt darin: „die mit Preußen zollverbündeten deutschen Staaten,“ und es lasse sich denken, daß diese Staaten auch dann die Vorteile beibehalten würden, wenn der Zollverein nicht mehr bestünde. Der Regierungskommissär Delbrück: Die Zustände seien unter Voraussetzungen gemacht worden, woraus folgt, daß, wenn in dem jetzigen Verhältnisse der deutschen Verbündeten eine Veränderung eintritt, die Begünstigungen aufhören.

Schulze (Berlin) beleuchtet das Verhältniß zu Oesterreich. Von Preußen sei keine Verpflichtung zu einer Zollvereinigung mit Oesterreich übernommen; von einer Anbahnung könne man jederzeit zurücktreten, wenn sich Schwierigkeiten entgegenstellen. Eine Zollvereinigung mit Oesterreich sei politisch nicht möglich. Zwei Großmächte müßten sich die Selbständigkeit ihrer Politik vorbehalten, selbst wenn sie sonst freundschaftlich zu einander stehen, anderweitig und zeitweise gleiche Ziele verfolgen. Handle es sich um Aufhebung der Zollschranken, dann werde man die weitesten Konzessionen zugeben können; jeder der Großstaaten sei aber selbständig,

die Zollschranken zu errichten. Bei allen Sympathien, die man haben möge, könne man die Zollvereinigung mit Oesterreich nicht einräumen; denn in demselben Augenblick, wo man dies thue, gebe man die Selbständigkeit der handelspolitischen, wie der politischen Aktion auf. Eine Zollvereinigung, ein Zollverein sei eine handelspolitische Anomalie; der deutsche Zollverein sei das Zusammengehen zerrissener Glieder eines und desselben Volkes, das seine Zusammenhörigkeit fühlt. Die Reime zur Zerprengung des Zollvereins liegen darin, daß das Volk eine nationale, nicht eine dynastische Handelspolitik wolle. Und wie steht es mit Oesterreich; wer hält Oesterreich zusammen? Die Dynastie; fällt die Dynastie, so zerfällt der österreichische Staat, und mit einem solchen Staat dürfe man vom deutschen Standpunkt aus keine Zollvereinigung herbeiführen. Alle die, denen die Beförderung der materiellen Interessen am Herzen liegen, mögen Hand in Hand gehen mit denen, die die große politische Einigung wollen. (Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen. Der Berichterstatter verteidigt den Bericht in Betreff des Verhältnisses zu Oesterreich gegen Hrn. v. Wallinrod und berührt die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus aus dem Jahr 1853 bei Gelegenheit des Abschlusses des Vertrages mit Oesterreich. Die Zeit der handelspolitischen Eiferjüchteleien sei vorüber; diese Eiferjüchteleien müssen vor dem Willen des deutschen Volkes schwinden. Das zeige die frühere und die jetzige handelspolitische Haltung Frankreichs. Die Haltbarkeit des Zollvereins werde hinreichend sein, um Oesterreich zu widerstehen.

Zur Diskussion über das Protokoll nimmt das Wort der Abg. Plafmann. Nach den Erklärungen Schulze's und nachdem ihnen der Regierungskommissär nicht entgegengetreten ist, könne er dem Protokoll nicht beitreten. Die Erklärung: zwei Großmächte könnten nicht in einer Zollvereinigung neben einander bestehen; ohne ihre Selbständigkeit einzubüßen, sei mehr als Alles dazu geeignet, den Zollverein zu sprengen. Er wolle Oesterreich nicht in Schutz nehmen; daraus folge aber für Preußen nicht die Berechtigung, sich im Anschluß an die Großmächte gegen Oesterreich abzuschießen. Hr. Reichensperger (Bockum) bedauert, daß die heute sich darbietende Gelegenheit benützt worden sei, politischen Kapital zu machen. Er werde für die Verträge stimmen. Er beneide den Berichterstatter um die große farbige Brille, mit der er die Verhältnisse im Ganzen beurtheile; es ständen doch dicke Wolken am Himmel. Es sei ein eigentümlicher Empfehlungsbrief für den Fortschritt, wenn man zu Gunsten des Freihandels auf Frankreich, das doch hohe Tarife habe, hinbläse. Es sei doch besser, man behandle die Frage vom praktischen Standpunkt aus. Hr. Schulze habe sehr vernehmlich gesprochen, und doch sei er nicht überall verständlich gewesen; es fänden sich selbst Widersprüche in seiner Rede. Wir wollen in handelspolitischer wie in politischer Beziehung eine allmähliche Annäherung und Verschmelzung mit Deutschland und Oesterreich im Interesse Preußens und Deutschlands. Sehr gewiegte Politiker behaupten, daß es jetzt Weltmächte und Nichtweltmächte gibt; das sei nicht seine Ansicht. Das Argument, der Krieg zerreiße jede Verschmelzung, beweise viel gegen den Krieg, aber nichts gegen die Verschmelzung; Krieg zerreiße alle Verträge, Krieg schädigt alle Interessen, auch die des Freihandels. Die Unterscheidung zwischen dynastischer und nationaler Politik sei nicht praktisch; bis jetzt seien Nationen und Dynastien noch eng miteinander verschmolzen. Wolle man sagen, Preußen werde bei einer Zollvereinigung mit Oesterreich seine Selbständigkeit aufgeben; so müsse man auch zugeben, daß Bayern gar nicht mit Preußen zusammengehen könne, sonst werde es seine Selbständigkeit verlieren. Er habe deutsche Sympathien für Oesterreich; ein einziges Deutschland werde der Schiedsrichter Europa's sein. Das mag ideale Politik sein, aber — ich lasse Ihnen Ihre Politik, lassen Sie mir die meinige.

Abg. Schulze (Berlin): Niemand wolle, daß Schranken gegen Oesterreich ausgerichtet werden, aber gegen die Verschmelzung protestire er. Jede Nation habe zunächst ihre materiellen Interessen zu bedenken, und von diesem Standpunkt aus möge man an die Identifizierung mit Oesterreich denken; das wäre eine gefährliche Kompagnieschaft. Auch gegen die andern Vorwürfe des Hrn. Reichensperger tritt Redner auf; er begreift nicht, wie Letzterer Dunkelheiten in seiner Rede gefunden haben konnte. Die vollständige Verschiedenheit der volkswirtschaftl. Konsumtionsfähigkeit hindere uns, uns mit Oesterreich zu verschmelzen. Was die Einsicht der österreichischen Staatsmänner betrifft, so sei dagegen nichts zu sagen; Redner wünscht unseren Staatsmännern häufig eben so viel Einsicht. Diesen Männern sei es mit der Zollvereinigung auch nicht Ernst; was sie bieten, sei ein ausgehängter Köder; sie wollen bloß die Sprengung des Zollvereins. Wir identifiziren nicht die Regierungen mit den Völkern; die dynastischen Interessen sind nicht identisch mit denen der Völker, und wo dies doch der Fall ist, so stehen die Regierungen auf Seiten des Zollvereins.

Abg. v. Patow wundert sich über die Äußerung, daß Preußen damit umgehe, gegen Westen die Zollschranken fallen und gegen Oesterreich bestehen zu lassen. Das seien Äuße-

rungen, wie man sie höchstens in süddeutschen Blättern finden könne. Eine Zollvereinigung zwischen dem Zollverein und Gesamtösterreich sei auch im Jahr 1853 nicht ernstlich beabsichtigt worden. Die Erfüllung der Verpflichtungen, welche die Bundesakte auferlegt, habe Oesterreich durch seine Gesamtstaatsverfassung zuerst unmöglich gemacht; darüber spreche aber Niemand. Oesterreich sei keiner Verbindlichkeit in Betreff der Baluta nachgekommen, und man brauche einem Staate gegenüber, der alle Verpflichtungen unerfüllt läßt, alle Verträge verlegt, nicht so ängstlich zu sein.

Die Generaldiskussion über das Protokoll ist geschlossen. Nach persönlichen Bemerkungen der H. H. Plafmann und Reichensperger (Bockum) und nachdem der Berichterstatter, Hr. Michaëlis, den Gegnern geantwortet, geht das Haus zur Spezialdiskussion über das Protokoll über. Die Ueberschrift, wie die 6 §§. des Protokolls werden ohne Diskussion genehmigt.

Zur Generaldiskussion über den Schiffsvertrag verlangt Niemand das Wort, ebenso werden die 12 §§. des Vertrages ohne Diskussion genehmigt.

Gegen die literarische Konvention spricht sich Hr. Birchow aus. Die Regierungen wollten das literarische Eigenthum schützen und stellen ernste Bedingungen auf, von denen sie aber abgehen, sobald es sich um Uebersetzungen handelt, wie dies Art. 6 zeigt. Erkenne man das literarische Eigenthum an, so schmälere man dasselbe, wenn man die Freiheit der Uebersetzungen aufrecht erhält. Die Regierung hätte mindestens an den Beschränkungen des Gesetzes von 1837 festhalten müssen. Der Regierungskommissär Delbrück motivirt die Bestimmungen im Verträge, welche ihre Berechtigung haben. Der Schluß gegen Nachdruck sichere die Rechte des Autors, ohne den Interessen der Kultur entgegenzutreten; anders verhalte es sich mit den Uebersetzungen; hier müsse man die allgemeineren Interessen der möglichen Verbreitung eines guten Werkes in den Vordergrund stellen; man dürfe nicht solche Werke auf den beschränkten Leserkreis, die das Werk in der Originalsprache lesen können, abgrenzen. Der Berichterstatter: Im Interesse des Publikums dürfe man nur den notwendigsten Spielraum dem Autor lassen, und die in Art. 6 bemessene Frist sei zweckmäßig. Der Spezialreferent Koepell tritt ebenfalls Hrn. Birchow entgegen. Zu der Spezialdiskussion nimmt bei den Art. 1-6 Niemand das Wort. Bei Art. 6 hält Hr. Birchow nochmals seine Ansicht aufrecht. Es handle sich nur darum, daß Uebersetzer sich die Autorisation vom Autor erteilen lassen; die kurze Verspätung werde der Kultur keinen Eintrag thun, dem Publikum werde kein Unrecht geschehen. Die Art. 8-19 werden ohne Diskussion angenommen, sodann in der Generalabstimmung über alle Verträge dieselben einstimmig gegen 2 Stimmen angenommen.

## Schluß der Sitzung.

**Berlin, 19. Apr.** Gestern Abend hat wieder eine vertrauliche Berathung der Abgeordneten und Waldeck's über die Militärfrage stattgefunden. Man glaubt, daß es die letzte gewesen sein werde. Die Ansicht, daß eine Spaltung der Fraktion durch schließliche Annahme der Fortenbeck'schen Amendements nicht der von Fortenbeck vorgeschlagenen Resolution sich werde vermeiden lassen, ist auch durch diese Besprechung, wie man uns versichert, befestigt worden. — Der Präsident Grabow ist seit gestern krank. — Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt offiziös: „Da der Ukas Sr. Maj. des Kaisers von Rußland wegen Annäherung der polnischen Zustände unabweisbar auch auf die nach Preußen übergetretenen Insurgenten Anwendung findet, so dürften demnächst Anordnungen der diesseitigen Behörden wegen deren Entlassung zu erwarten sein.“ — Heute ist von der hiesigen Polizei eine Riste Gewehre mit Bayonetten, welche nach Polen bestimmt war, mit Beschlag belegt worden. — Die „Kreuzzeitung“ hört, daß nach den Kreisen Plessen und Schyoda Truppenverstärkungen dirigirt werden.

**Posen, 17. Apr.** Ueber die telegraphisch bereits gemeldeten Vorfälle an der Grenze bei Pleschen gibt ein so eben erschienenes Extrablatt der „Posen. Ztg.“ nähere Auskunft. Wir entnehmen demselben Folgendes:

**Pleschen, 16. Apr.** Die von hier ausgerückte Truppenabtheilung hat im Lubliner Walde einen guten Fang gemacht. Es sind jetzt 60 Insurgenten, 72 Pferde und 30 Wagen hier eingebracht, von denen etliche eine werthvolle Ladung enthalten.

**Pleschen, 16. Apr.** Gestern Vormittag wurde plötzlich unsere Stadt alarmirt, weil von einer Patrouille die Meldung eingegangen, daß in der Gegend von Grab und Bobolow große Wagenzüge mit Waffen angetroffen worden. Das Außergewöhnliche der Erscheinung rief in der Stadt eine seit langer Zeit nicht mehr bemerkte Aufregung hervor. Kurze Zeit nach der Alarmirung befand sich das Militär auf dem Marsche. Gegen Mittag wurden vom Militär fünf vierspännige Wagen mit Waffen eingebracht. Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß sich die Mannen im Gesicht befänden. Die Bedienungsmannschaft der Wagen hatte auf eine Patrouille geschossen und diese die Schüsse erwidert. Gegen Abend wurden abermals acht vierspännige Wagen mit Munition und verschiedenen Ausrüstungsgegenständen eingebracht. Da die Russen zum größten Theil die Flucht ergriffen hatten, so waren vom Militär zwei Schornstein-



fergerellen, die ihm wahrscheinlich zufällig begegnet waren, als Kof-  
fenter benützt worden, die von ihren Wagen herab einen drastischen Ein-  
druck auf die versammelte Menge machten. Bald darauf kamen mehrere  
Wagen mit Gefangenen. Heute früh wurden noch 20 Gefangene einge-  
bracht. Sie waren in dem Walde zwischen Racendowo und Zwardowo  
ergriffen worden und sollen gut bewaffnet gewesen sein. Unter den heute  
eingebrauchten Waffen befand sich auch eine schöne polnische Fahne mit  
dem polnischen Adler und der Mutter Gottes. Die Gefangenen sind in  
der hiesigen Gefängnisse untergebracht. Unter der gemachten Bute sollen  
sich die schönsten Miniaturgewehre, eine türkische Färbbüchse, auszeich-  
nende Säbel und etwa 20 Zentner Pulver befinden. Vorzüglich sollen die  
Uniformen für Kavallerieoffiziere sein. Zu jedem Gewehr hat man 500  
Kugeln auf den Wagen und außerdem 50,000 Kupferhütchen gefunden.  
Der Werth der aufgefundenen Revolver wird von Sachkundigen auf etwa  
4000 Thlr. angegeben. Außerdem sind noch fünfzig und einige Pferde  
eingebraucht, unter denen sich sehr schöne Thiere befinden. Seit heute  
früh befinden sich zwei Polizeibeamte aus Posen hier.

Heute wurde der Gerichtsassessor Krauthofer gefangen  
hier eingebracht. Seine Festnehmung scheint mit der Absen-  
dung des vorstehend erwähnten Munitionstransports in Ver-  
bindung zu stehen. Auch andere Personen sollen verhaftet  
worden sein.

**Wien, 17. Apr.** Zur Ergänzung der von der „Wien.  
Ztg.“ mitgetheilten Nachricht über eine in Kopenhagen einge-  
legte österreichische Rechtsverwahrung gegen die dänischen  
Druckungen vom 30. v. Mts. bringt die heutige „Ge-  
neral-Korrespondenz“ folgende Mittheilung:

Das österreichische Kabinet, welches mit der dänischen Regierung die  
Verhandlungen von 1851 und 1852 in erster Reihe geführt hat, konnte  
einen solchen Schritt nicht wohl unterlassen; indes werden wir nicht irren,  
wenn wir annehmen, daß dies unbefehdet des Standpunktes gesehen,  
welchen in den späteren Verhandlungen mit Kopenhagen Oesterreich ein-  
genommen hat, ein Standpunkt, der durch den Umstand bedingt ist, daß  
diese Verhandlungen von den beiden deutschen Großmächten im Namen  
des Deutschen Bundes geführt wurden, und zwar in erster Reihe durch  
Preußen. Wie nun nichts zu der Annahme berechtigt, es werde das bis-  
herige gemeinsame Vorgehen in dieser Frage eine Unterbrechung erleiden,  
so ergibt sich auch, wie übrigens schon die „Wien. Ztg.“ andeutete, aus  
jenem Standpunkte Oesterreichs, daß das kais. Kabinet mit seiner Ver-  
wahrung zu Gunsten der im Jahre 1852 von Seiten der dänischen Regie-  
rung übernommenen Verpflichtungen Angesichts eines Aktes, der mit den-  
selben nicht im Einklang zu stehen scheint, keineswegs den Entschlüssen  
der preussischen Regierung präjudizieren wollte. Alles läßt vielmehr er-  
warten, daß dieselbe von ihrem Standpunkte aus zu einem ähnlichen  
Schritte sich veranlaßt sehen wird.

Gestern Mittag fand in der Hofkapelle die Ertheilung des  
Baretts an den neu ernannten Kardinal Trevisanato,  
Patriarchen von Venedig, in feierlicher Weise statt.

**Wien, 18. Apr.** Man schreibt der „Allg. Ztg.“: In  
Bezug auf die dänische Frage glaube ich Ihnen als Thatsache  
mittheilen zu können, daß außer den separaten Schrit-  
ten, welche eine jede der beiden deutschen Großmächte von  
ihrem besondern Standpunkte aus in Kopenhagen unternom-  
men hat, und auch abgesehen von den Entschlüssen, welche am  
Bunde gefaßt werden könnten, Oesterreich und Preußen sich  
verständigt haben, die bekannten Erlasse bezüglich der Her-  
zogthümer zum Gegenstand einer identischen Note an die  
dänische Regierung zu machen. — Die „Öst. Post“  
enthält heute ein Schreiben aus Paris „Zur Situation“.  
Es wird da gemeldet, Kaiser Napoleon habe einen eigen-  
händigen Brief an den Kaiser Franz Joseph gerichtet,  
der ausführlich und offenherzig über die polnische Angelegen-  
heit und über die Gesamtlage Europas sich ausdrückte.  
Ich befinde mich in dem Fall, diese Mittheilung bestätigen zu  
können. Das besagte Schreiben ist vor drei Tagen von dem  
Duc de Gramont dem Kaiser überreicht worden. Napoleon  
beweist durch diesen außerordentlichen Schritt sein aufrich-  
tiges Verlangen in allen großen Fragen mit Oesterreich Hand  
in Hand zu gehen.

† **Wien, 19. Apr.** Die Existenz eines eigenhändigen  
Schreibens des Kaisers Napoleon, welches der hiesige fran-  
zösische Botschafter im Auftrage seines Gebieters dem Kaiser  
Franz Joseph übergeben, ist eine feststehende Thatsache;  
aber eben deshalb ist es von hohem Interesse, die Zeit zu kon-  
statiren, in welche dieses Schreiben fällt. Würde es, wie die  
Fassung der ersten darauf bezüglichen Mittheilung wenigstens  
nicht ausschließt, erst jetzt würde es also übergeben sein, nach-  
dem die Depesche der drei Mächte bereits nach St. Peters-  
burg abgegangen worden, so würde die Vermuthung nicht un-  
berechtigt erscheinen, daß die polnische Frage schon jetzt wieder,  
gleichviel aus welchen Ursachen, in ein neues und wahrschein-  
lich entscheidendes Stadium getreten sei; denn weder in unter-  
geordneten, noch in abgethanen Fragen pflegt ein Souverän sich  
unmittelbar mit der Person eines andern Souveräns in schrift-  
lichen Verkehr zu setzen. Aber jene Vermuthung kann in unserm  
Fall nicht Platz greifen, weil es, wie wir erfahren, sicher ist, daß  
das in Rede stehende Schreiben schon aus der Zeit vor der Ab-  
sendung der österreichischen Depesche datirt, also ohne Zweifel  
in dieser Depesche bereits seine Wirkung gethan hat. Es zeigt  
das übrigens wohl zugleich, daß Oesterreich sich nur zögernd  
entschlossen hat, eine dem Vorgehen Frankreichs konforme  
Haltung gegenüber dem Petersburger Kabinet einzunehmen,  
und daß es von Seiten Frankreichs des Aufwandes aller  
Kräfte bedurfte, um dieses Widerstreben zu überwinden.  
Ohne Zweifel dürfte auch eine kleine Note, mit welcher die  
„General-Korrespondenz“ einer vorangegangenen Erörterung  
der Lage in der gleichfalls offiziellen „Donauzeitung“ jeden  
offiziösen Charakter absprach, mehr Beachtung verdienen, als  
ihr geschenkt wurde, insofern die perhorreszirte Erörterung  
wesentlich sich auf den westmächtl. Standpunkt gestellt  
hatte. Man hat sich hier eben nicht mit der Politik der  
Westmächte identifizirt und will auch nicht den Verdacht auf-  
kommen lassen, daß es geschehen.

Ich habe bereits Gelegenheit genommen, den Geist des ge-  
genwärtig dem Ministerrath vorliegenden Entwurfs des  
Statuts für das Lombardisch-venetianische König-  
reich im Allgemeinen zu kennzeichnen und es zugleich als  
wahrscheinlich auszusprechen, daß die von den venetianischen

Vertrauensmännern im Laufe der Beratungen im Staats-  
ministerium kundgegebenen Wünsche eine eingehende Berück-  
sichtigung zu erwarten haben würden. Immer aber scheinen  
der Publikation des Statuts, also der Verwirklichung der in  
demselben gebotenen Konzeptionen, noch vielfache Hindernisse  
entgegenzutreten; wenigstens gehen über die Frage, inwieweit  
der gegenwärtige Augenblick als zweckmäßig zu betrachten sei,  
die Meinungen noch immer weit auseinander.

Mit der größten Spannung aber sieht man den Resultaten  
des heute zu eröffnenden Nationalkongresses der  
Siebenbürger Rumänen entgegen, denn in den Hän-  
den des rumänischen Elements liegt unbestritten die Entschwei-  
dung, ob der siebenbürgische Landtag sich für oder gegen das  
Festhalten an dem staatsrechtlichen Verband mit Ungarn, für  
oder gegen die Beschickung des Reichsraths erklärt. Beide  
Theile machen die äußersten Anstrengungen, sich den Sieg zu  
sichern. Es ist schwer, von hier aus und ohne die genaueste  
Kenntniß der Dinge und der Personen den Ausgang vorher-  
sagen zu wollen; aber durch die zuversichtliche Sprache der Re-  
gierungsblätter schimmert sehr deutlich die Besorgniß durch,  
daß man die Schlacht verlieren könne.

**Satzburg, 17. Apr.** Man theilt dem „Fr. Z.“ mit,  
daß in Innsbruck eine evangelische Gemeinde im  
Begriff ist, sich zu bilden, und daß auf Einladung der hiesigen  
Gemeinde (die, dormalen noch ohne eigenen Pfarrer, densel-  
ben erst in den nächsten Wochen wählen wird) Pfarrer Fischer  
von Wien am 19. d. in Innsbruck den ersten evangelischen  
Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier und einer Taufe abhalten  
wird.

### Schweiz.

**Bern, 19. Apr. (Bund.)** In München ist gegenwärtig  
eine Konferenz bayrischer und österreichischer Abgeordneter  
besaunen, welche sich mit der Berathung verschiedener  
Eisenbahnfragen beschäftigt. Da bei dieser Gelegenheit die  
Bodensee-Gürtelbahn zur Sprache kommen könnte, so  
hat der Bundesrath die Departemente des Innern, des Han-  
dels und der Posten beauftragt, die Instruktionen für eine  
etwaige schweizerische Deputation nach München auszuar-  
beiten. Die Regierung von St. Gallen ist eingeladen, sich  
in dieser Angelegenheit ebenfalls auszusprechen. Endlich  
wird die bayrische Regierung erjucht werden, eine Konferenz  
der an der Bodensee-Gürtelbahn beteiligten Staaten zu ver-  
anstalten, wobei Hr. Dr. Hagenbuch von Zürich schweizeri-  
scher Seits mit den Unterhandlungen betraut sein wird.

Der schweizerische Minister in Paris, Hr. Dr. Kern,  
meldet, daß bei ihm 500,000 Fr. in verschiedenen Werthpa-  
piere, namentlich italienischen Renten, deponirt worden sind,  
als Kaution des Hrn. Mouton für die von den Ruffiner Be-  
hörden neu begehrte Lutmanier-Konzession.

### Frankreich.

**Paris, 18. Apr.** Die „France“ will wissen, daß in  
Folge eines Uebereinkommens zwischen den Vertretern der  
drei Mächte zu St. Petersburg die Note Frankreichs, statt  
am 16., erst heute, 18., überreicht werden sollte und daß  
die Noten Englands und Oesterreichs erst nächsten Montag  
oder Dienstag übergeben werden. Wie übrigens die Ant-  
wort der russischen Regierung lauten wird, das dürfte aus  
der Erwiderung hervorgehen, welche Fürst Gortschakoff auf  
eine Depesche des spanischen Ministers Miraflores an den  
spanischen Gesandten zu St. Petersburg, an den Fürsten  
Wolkonski, russischen Gesandten in Madrid, richtete. „Ein  
so freundschaftlicher Schritt, wie jener der Regierung der  
Königin — heißt es in der Erwiderung —, kann nur mit  
dem Wohlwollen aufgenommen werden, welches ihn einflößte.“  
Sie wird jedenfalls in der eigenen Erfahrung die Ueber-  
zeugung geschöpft haben, daß die erste Pflicht eines Sou-  
veräns ist, die Achtung vor der Behörde und die Sicherheit  
der friedfertigen Bürger wieder herzustellen. Die Regierung  
des Kaisers wünscht sich Glück, daß die Regierung der  
Königin ihr Gerechtigkeit widerfahren läßt und nicht an der  
Genußnahme zweifelt, mit welcher Sr. Kaiserl. Majestät  
das kostbare Vorrecht der Souveränität ausüben wird, so-  
bald sie es mit den Anforderungen des Augenblicks und mit  
der Lage Polens (welches für die letzten Ereignisse nicht ver-  
antwortlich gemacht werden kann) vereinbarlich findet.“

Wie man versichert, soll der Kaiser sehr unzufrieden mit  
dem General Forey sein, weil dieser trotz des kais. Befehls,  
direkt auf Mexiko zu marschiren, es für notwendig erachtete,  
erst Puebla zu nehmen oder doch einzuschließen. — Wie man  
versichert, wird Wielopolski Sohn nach der Schweiz abrei-  
sen, um sich dort mit dem Grafen Brancich zu schlagen. —  
Die heutige Börse war sehr flau. Rente bleibt 69.60, Credit  
Mob. 1435, ital. Anl. 7180. Südbahn war zu 775 nicht  
verkäuflich. Es bestätigt sich, daß der Regierungskommissar  
gegen Vertheilung der Dividende von 52 Fr. protestirte.

**Paris, 18. Apr.** Die „France“ veröffentlicht einen  
Stockholmer Brief vom 12., welcher versichert, die Schweden  
seien entschlossen, demnächst die projektirte Reorganisa-  
tion der Flotte und der Seevertheilung durchzuführen. Der  
Hafen von Karlskrona solle in Stand gesetzt werden, um die  
schwedische Flotte und die Geschwader aufzunehmen, welche  
fremde Mächte dahin zu schicken ein Interesse haben könnten.

### Rußland und Polen.

**Kraukau, 18. Apr.** Der heutige „Ezas“ meldet: Die  
Streitkräfte der Insurgenten im Warschauer Gebiet  
werden von Kuczyl geleitet. Gegen Polesel, der zwischen  
Larnogrod und Komazow steht, sind bedeutende russische  
Streitkräfte im Anzuge. Kesselweh zieht sich in die Waldungen  
zurück. In Kolo konzentriren die Russen bedeutende Streit-  
kräfte.

**Kraukau, 18. Apr. (Rdn. Ztg.)** Bei Babice, in der  
Nähe von Warschau, hat ein großes Gefecht stattgefunden;  
die russischen Gardehusaren wurden geschlagen. Sämmtliche  
Grundbesitzer haben den Bauern den Grundzins erlassen.  
Wielopolski verlangt Kellers Entlassung. Keine poli-

tischen Gefangenen sind aus der Zibelle entlassen  
worden.

**Posen, 16. Apr.** Man meldet der „N. Pr. Ztg.“: Am  
Dienstag fand ein Bistolenduell im Walde von Laczyn,  
einem Gute des Hrn. v. Szaniacki unweit Rawicz, statt, in  
welchem Hr. A. v. G. seinen Gegner Stephan Bobrowski,  
Mitglied des Warschauer Revolutionskomitees, erschoss. Der  
Letztere, ein junger Mann von 25 Jahren, hatte während im  
Namen des Komitees eine Erklärung veröffentlicht, in welcher  
er die Diktatur des Langiewicz als das Resultat einer schmach-  
vollen Intrigue der heimlichen Feinde des sogenannten Na-  
tionalaufstandes bezeichnet hatte.

### Türkei.

**Konstantinopel, 18. Apr.** Der Sultan Abd-ul-Aziz  
verläßt heute Alexandria. Auf die Nachricht, ein angeblicher  
Nachkomme Stanberbegs bereite in Neapel einen Einfall nach  
Albanien vor, remonstrirte die Pforte nach Turin und er-  
hielt beruhigende Versicherungen. Von Paris werden 30  
Millionen Franken aus der Anleihe erwartet. Der Schlus-  
bericht der Militärkommission in Belgrad ist hier einge-  
troffen.

### Indien.

**Bombay, 28. März.** Thibeth ist von ernstlichen  
Kämpfen bedroht. In Ganpur ist ein Faktir, bei dem sich  
aufrührerische Schriften fanden und der bekannte, er sei ein  
Agent Rana Sahib's und zur Truppenwerbung bevollmäch-  
tigt, verhaftet. Drei andere Emissäre Rana Sahib's wur-  
den gleichfalls verhaftet.

### Amerika.

**Neu-York, 8. Apr. („Per Asia.“)** Der Angriff auf  
Charleston wird erwartet, der auf Vicksburg hingegen  
definitiv aufgegeben. Die Nachricht von der Räumung Vicks-  
burgs ist unwahr. Es haben daselbst angeblich Brodtrawalle  
stattgefunden. Die Regerepeditio in Florida hat Jack-  
sonville verbrannt. Die Konföderirten haben die Unions-  
flottille aus dem Tennessee fluss vertrieben. Die Wahlen  
in Connecticut sind republikanisch ausgefallen. Ein  
hier in Neu-York stattgehabtes großes demokratisches  
Meeting hat sich für eine friedliche Politik ausgesprochen. Der  
Schahsekreter hat den Handelsverkehr mit den Konföderirten  
aufs strengste verboten.

### Ferdinand Redtenbacher.

Der Trauerzug, welcher sich am Abend des 17. April durch die Straßen  
unserer Stadt bewegte, erwies einem Manne die letzte Ehre, der sich um  
die Stadt, um das Land, um die deutsche Industrie und Wissenschaft die  
größten Verdienste erworben hat, dessen Name der Polytechnischen Schule  
und der dort von ihm vertretenen Disziplin in unvergänglichen Bügen  
eingegraben ist.

Ferdinand Jakob Redtenbacher wurde am 25. Juli 1809 in der ober-  
österreichischen Stadt Steyer geboren, dem St. uralter Eisenindustrie, in  
einer Gegend, wo ein freierer Geist in den berühmten Kärntner Krem-  
münster und St. Florian seit langer Zeit sich ein wissenschaftliches Asyl  
gerettet hatte. Dort, im Angesicht der sich erhebenden steirischen Alpen,  
verlebte Redtenbacher seine erste Jugendzeit im elterlichen Hause, trat aber  
schon mit dem ersten Jahre in ein Kaufmannsgeschäft, so daß die Ele-  
mentarbildung in dem Augenblick unterbrochen wurde, wo sie am frucht-  
barsten zu werden beginnt. Die jugendliche Natur ertrug diese vorzeitige  
Praxis nicht, sie sträubte sich überdies gegen eine Thätigkeit, deren Gren-  
zen ihr zu eng gesteckt waren. Mit dem dreizehnten Jahre kehrte Redten-  
bacher zur Schule zurück, diesmal zur Realschule in Linz. Man weiß,  
wie es, zumal in jener Zeit, mit diesen Anstalten bestellt, wie ihnen die  
knappste, mechanischste Vorbereitung zur Praxis als ausschließliche Auf-  
gabe gestellt war. Nachdem er sich kaum drei Jahre dem Studium der  
Mathematik gewidmet hatte, tief ihn schon 1825 die Arbeit des Lebens  
zum zweiten Male ab; er trat bei der Linzer Baubehörde als Assistent  
zum Zeichen von Bauplänen ein. Aber zum zweiten Male schüttelte  
der nun schon selbstbewußtere Geist die Fesseln ab, die seinen höhern  
Flug zu hemmen drohten; bereits Ende 1825 ergriff der sechzehnjährige  
Alpensohn den Wanderstab, um durch das schöne Donauthal hinauszuzie-  
hen zur Kaiserstadt und auf der dortigen Polytechnischen Schule den  
Grund zu legen zu seiner Lebensarbeit.

Bis Ende 1829 lag Redtenbacher mit der ihm früh eigenen rastlosen  
Energie dem Studium der reinen und angewandten Mathematik und  
der mit dem Wasser- und Straßenbau zusammenhängenden technischen  
Fächer ob. Seine Lehrer, unter denen die H. Arzberger und  
v. Ettingshausen ihm eine besondere Theilnahme widmeten, erkannten  
früh seine hervorragende Begabung und wirkten bereitwillig mit, ihm  
den Weg zu dem Berufe zu bahnen, für welchen die Natur ihn so  
reichlich ausgestattet hatte. Er hat ihnen bis zu seinem Lebensende mit  
wahrhaft inniger Verehrung und Dankbarkeit vergolten, für die er noch  
während der schweren Leiden seiner letzten Tage wiederholt Worte fand.

Die Anstalt, die ihn gebildet, bot seinen Kräften sofort eine Verwen-  
dung; im November 1829 wurde er als Assistent für das Lehrfach des  
Maschinenbaues angestellt und blieb vier Jahre lang in dieser Thätigkeit.  
Es war ihm dadurch nicht nur die umfassendste Benützung aller der wis-  
sensschaftlichen Hilfsmittel geöffnet, über welche das Polytechnische Insti-  
tut verfügte, sondern er konnte in den Jahren, wo der Geist sich ganz  
frei nach allen Seiten zu entfalten liebt, den reichen Anregungen einer  
europäischen Hauptstadt nachgehen. Er konnte in den herrlichen Samm-  
lungen Wiens die ersten Blüthe in das Gebiet der bildenden Künste wer-  
fen; im Burgtheater gingen die Meisterwerke deutscher Dichtkunst vor  
ihm auf; das wissenschaftliche Leben stand zwar damals in enge Schran-  
ken eingeschlossen, aber Redtenbacher wußte sie zu durchbrechen; schon da-  
mals machte er die erste Bekanntschaft mit der deutschen Philosophie.  
Das dolce far niente, welches in dem alten Wien gewissermaßen seine  
Residenz aufgeschlagen hatte, vermochte diese fähigste Natur niemals  
einzufüllen.

1833 führte Redtenbacher die glänzende Empfehlung wissenschaftlicher  
Kapazitäten als Lehrer der Mathematik und des geometrischen Zeichnens  
an die höhere Industrieschule zu Zürich, wo er denn schon nach zwei Jah-  
ren zum Professor der praktischen Mathematik ernannt wurde. Er blieb  
in dieser Stellung bis 1841. Das Leben der Schweiz bereicherte seinen  
Gesichtskreis hauptsächlich in einer Richtung; ihm ging der Begriff des  
freien Staats, die Bedeutung des politischen Organismus für das Ge-  
deihen nicht nur einer Nation, sondern eben so sehr des einzelnen Individu-



baum auf. Er hat der Schweiz und ihrem gefunden Bürgerthum stets eine liebevolle Anhänglichkeit bewahrt. An sie waren außerdem die Erinnerungen der ersten glücklichen Häuslichkeit geknüpft; denn als Zürcher Professor verheiratete er sich im Jahr 1837 mit seiner treuen Lebensgefährtin, Marie Redtenbacher, die ihm zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, schenkte.

1841 berief ihn die groß. Regierung als Professor des Maschinenbaues an die hiesige Polytechnische Schule, der er dann volle rühmlichswürdige Jahre mit der ganzen Kraft seines Geistes gedient hat, deren glänzender Aufschwung mit seiner Wirksamkeit unzertrennlich verknüpft ist. Nachdem er am 4. Sept. 1854 in Anerkennung seiner Verdienste zum Hofrath ernannt war, übertrug ihm das Staatsministerium durch Erlass vom 15. Mai 1857 die Direktion der Anstalt; er hat dieselbe bis zum 18. Januar d. J. fortgeführt, bis zu einem Moment, wo eine tödtliche Krankheit seine Kräfte bereits zum Auslöschen erschöpft hatte. Wir brauchen hier nicht bei einer Schilderung seiner Verdienste als Lehrer und Leiter der Anstalt zu verweilen, die in Jedermanns Munde leben; die Schule wuchs mit ihm und er mit ihr zu europäischer Berühmtheit. Wenn heute Maschinenbauer, Ingenieure und Architekten aus allen Ländern unseres Erdtheils, ja aus Nord- und Südamerika in Karlsruhe sich zusammen finden, so ist Niemand, der dem Tode den Ruhm verweigert, zu dieser Bedeutung der Schule ganz vornehmlich beigetragen zu haben. Mit seiner hervorragenden Lehrthätigkeit waren aber die umfassendsten wissenschaftlichen Arbeiten verknüpft, welche nicht allein das gesammte Gebiet des eigentlichen Maschinenbaues betrafen, sondern auch die benachbarten naturwissenschaftlichen Disziplinen in ihren Kreis zogen. Indem wir unten ein vollständiges Verzeichniß der Redtenbacher'schen Werke anfügen\*), müssen wir uns mit einer kurzen Charakteristik derselben nach der Mittheilung eines Fachmanns begnügen.

Nachdem Redtenbacher in seinen beiden ersten Werken den Bau der wichtigsten hydraulischen Kraftmaschinen mit wissenschaftlicher Schärfe auf mathematische Prinzipien gegründet hatte, stellte er in den „Resultaten“ die Gesammtergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen für den Maschinenbau zusammen. Die vier Auflagen, welche das Buch in zwölf Jahren erlebte, sind der beste Beweis für seine Tüchtigkeit. Darauf gab Redtenbacher in den „Prinzipien der Mechanik“ eine allgemein wissenschaftliche Einleitung in das spezielle Studium des Maschinenwesens, in welcher er nicht nur die längst bekannten Grundsätze der Mechanik klar und scharf entwickelte, sondern seine eigenen Ansichten über Stoff und Kraft begründete. Von diesem wissenschaftlichen Fundament kehrte er sich nun wieder den Details seines Faches zu, dessen Ausbau die „Calorische Maschine“, die Gesetze des Lokomotivbaues“ und die „Bewegungsmechanismen“ gewidmet sind. Unmittelbar auf das letztgenannte Werk folgte abermals eine allgemein wissenschaftliche Untersuchung, das „Dynamidenystem“, die Grundzüge einer mechanischen Physik, basirt auf die früher entwickelten Hypothesen über das Wesen der Materie und der derselben innewohnenden Kräfte. Der Verfasser führt darin mit mathematischer Schärfe die mannigfaltigen Erscheinungen der Wärme und des Lichts auf mechanische Vorgänge zurück. Die kleine Schrift über die Abkühlung der Weltkörper enthielt eine Anwendung dieser Theorien auf die Entstehung der Weltkörper durch den sog. Ballungsaft und suchte die wahrscheinliche Temperatur derselben unmittelbar nach ihrer Bildung und den Prozeß der allmähigen Abkühlung festzustellen.

Wer die Fülle dieser Arbeiten, ohne die wissenschaftliche und praktische Bedeutung derselben taxiren zu können, rein äußerlich überfliehet, wer dabei erwägt, daß Redtenbacher wöchentlich zwölf Stunden vor einigen Hundert Zuhörern mit ganzem Kraftaufwand dozirte, daß er fast sechs Jahre die Geschäfte der Direktion in konzentrischer Form versah, daß In- und Ausland ihn mit zahlreichen Gutachten in Anspruch nahm, der möchte meinen, daß auch die stärkste Kraft von einer solchen Last vollständig okkupirt worden sei. Das Außerordentliche des Mannes, dessen frühen Tod wir beklagen, tritt am augenscheinlichsten darin hervor, daß alle diese verschiedenartigen großen Leistungen die Klarheit seines Geistes so wenig zu erschöpfen vermochten, daß derselbe mit voller Frische in den weiten Räumen der moralischen Wissenschaften und der bildenden Künste sich nicht nur genießend erging, sondern auch hier noch überall produktiv auftrat, sei es in dem durchaus selbständigen Urtheil, das sich ihm aus jeder Lektüre ergab, sei es in raschen, scharfen Bleistrichen oder in ausgeführten Oelgemälden. Nur selten wohl hat ein Mann der exakten Wissenschaften, der in denselben eine so umfassende und hervorragende Thätigkeit entfaltet und der durch seine Jugendbildung so ausschließlich auf sie hingewiesen war, zugleich in Philosophie, Geschichte, Literatur mit der innigen Hingebung an jedes Große, mit der warmen Begeisterung für jedes Edle gelebt, welche Redtenbacher jeder Idee und jeder Persönlichkeit von Bedeutung entgegen trug, mochte sie dem entlegenen Alterthume oder der frischen Gegenwart angehören. Von den abstraktesten Fragen der spekulativen Metaphysik bis zu den Details der Geschichtsforschung faßte sein Geist mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Frische jedes wissenschaftliche Problem, ebenso hatte er für die mannigfaltigsten Erscheinungen des wirklichen Lebens das regste Verständniß, und in Allem war er stets er selber.

In der vollen Blüthe des Mannesalters ergriff ihn die unheilbare Krankheit, welcher er, trotz der liebenden, unermüdeten Pflege der Seinigen und der Sorgfalt der Ärzte, nach fast zweijährigen schweren Leiden in den Frühstunden des 16. April erlegen ist. Der Energie seines männlichen Geistes war hier eine letzte traurige Gelegenheit geboten, sich zu erproben. Nicht genug, daß er seine Vorlesungen bis gegen Ende des vorigen Jahres fortsetzte, blieb er in jeder Richtung ununterbrochen thätig. Das letzte seiner Werke, „der Maschinenbau“, worin er das Wesentliche seiner Vorträge am Polytechnikum zusammenfaßte, gehtet wenigstens zum Theil dieser Krankheitsperiode an; bis zum vorletzten Tage vor seinem Tode arbeitete er daran mit seinem erprobten Assistenten, Herrn Hart, welcher ihm thätig zur Seite stand und den zweiten noch nicht erschienenen Band vollenden wird. Daneben ging die ausgebreitetste Lektüre in den verschiedensten Gebieten des

Wissens fort, und man konnte den todkranken Mann über Milton oder die Alterthümer Roms, über Wilhelm v. Humboldt oder die neuesten Kämpfe in Preußen, mit einer Wärme, einem eindringenden Verständniß reden hören, als wenn dieser Geist von den Leiden des Körpers gar nicht berührt würde. Er behauptete seine eigentümliche Natur bis zu dem Augenblicke, wo sie dem Schicksal der Sterblichen erlag; sein männlicher, starker, scharfer Geist ging aufrecht bis an den Rand des Grabes.

### Baden.

4 Kasstatt, 19. Apr. Durch den unerwarteten Rücktritt unseres Bürgermeisters und mehrerer Gemeinderäthe ist eine gewisse Aufregung unter der Bürgerschaft entstanden. Wie man vernimmt, soll eine Ergänzungswahl in den Gemeinderath, welche nicht nach dem Wunsche der genannten Herren ausfiel, die Ursache ihres Verhaltens gewesen sein.

4 Baden, 18. Apr. Der Frühling ist in das schöne Oothal eingezogen in seiner Farbenpracht und Reizfülle; der ganze Raum von der Höhe des Oothales bis zum Kamm der umliegenden Berge ist nur ein reizender, großer Garten. Befinden wir uns auch erst in der Zeit der Vorjahre, so ist dieselbe doch ungenügend belebt. Unter den zahlreichen Fremden ist vor Allen Ihre Majestät die Königin von Preußen zu nennen. Außer diesem vielerlehten hohen Gaste sind gegenwärtig noch verschiedene andere fürstliche Personen hier anwesend, so der Herzog Georg von Mecklenburg nebst hoher Gemahlin, der Großfürstin Katharine; die Fürstin von Hohenlohe, und die durchlauchtig fürstliche Wiesische Familie. Mit nächster Woche wird die Volkmanufaktur für dieses Jahr eröffnet, was von vielen unserer fremden Gäste mit Ungeduld erwartet worden.

### Badischer Landtag.

11 Karlsruhe, 20. Apr. 73. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, unter dem Vorsitz des Präsidenten Hildebrandt. Von Seiten der Regierung anwesend: Der Präsident des Justizministeriums, Staatsminister Dr. Stabel; der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Dr. Lamey; Ministerialrath Burger; Ministerialrath v. Freydrorff.

Nach Eröffnung der Sitzung zeigt zunächst das Sekretariat eine Reihe von eingekommenen Petitionen an, die wir nachtragen werden.

Staatsminister Dr. Stabel macht der Kammer hierauf Vorlage eines Antrags auf nachträgliche Erhöhung des laufenden Budgets der Hofgerichte um 8500 fl. zum Zweck der Aufbesserung der Besoldung der Hofgerichts-Mitglieder. Diese Aufbesserung ist, wie der Dr. Staatsminister bemerkt, ein dringendes Bedürfnis, dessen Erledigung sich nicht länger hinausschieben läßt.

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Staatsrath Lamey legt die Akten über die Wahl der Abgg. Ziegler und Haller vor, ferner die Akten, welche in Beziehung auf die von der Kammer beanstandete Wahl des Wahlbezirks Offenburg erwachsen sind. Die Kammer unterrichtigt behufs der sofortigen Prüfung dieser Akten auf kurze Zeit die Sitzung. Nach Wiedereröffnung derselben berichtet zunächst Abg. Regener über die Wahl des Abg. Haller. Derselbe wird ohne Diskussion nach dem Kommissionsantrag genehmigt, ebenso die Wahl des Abg. Ziegler, worüber der Abg. Häusser berichtet.

Der Präsident bemerkt, daß über die Wahl im Aemterwahlbezirk Offenburg die Kommission heute noch nicht in der Lage sei, Bericht erstatten zu können und daß dieser letztere demnächst schriftlich erstattet werden würde.

Die Abgg. Diez, Achenbach und Kamm haben um kurzen Urlaub gebeten, der ihnen bewilligt wird.

Abg. Häusser kündigt eine Interpellation an bezüglich der Schleswig-holsteinischen Frage und der Stellung des Deutschen Bundes gegenüber den dänischen Regierungen vom 30. v. M.

Der Präsident des Ministeriums des Auswärtigen, Freih. v. Roggenbach, erklärt, daß er bereit sei, die Anträge zu beantworten, worauf die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung gesetzt wird.

Der heutigen Tagesordnung gemäß geht nunmehr die Kammer über zur Beratung der Berichte der Abgg. Walli und Eckhard über den Entwurf des Polizei-Strafgesetzbuchs.

Staatsminister Dr. Stabel: Die beiden vorliegenden Kommissionsberichte sind eben so gründliche, wie dankenswerthe Arbeiten; sie enthalten nicht bloß eine Kritik, sondern auch eine Erläuterung des Entwurfes. Derartige Arbeiten haben für die künftige Anwendung des Gesetzes in der Praxis Bedeutung, welche um so größer ist und gleichsam eine authentische Interpretation wird, wenn die Regierung gegen den Inhalt derartiger Erläuterungen keine Einwendungen macht. Deshalb muß die große, Regierung genau prüfen; hierbei aber ergaben sich einige Differenzpunkte, worüber sich die Regierung bei Gelegenheit der speziellen Beratung erklären wird.

Abg. Presinari schließt sich der von dem Vorredner ausgedrückten Anerkennung an und spricht auch der Regierung den Dank für die Vorlage des Gesetzentwurfs aus, der dem bisher bestehenden chaotischen Zustand ein Ende mache. In mancher Beziehung seien freilich seine eigenen Wünsche durch den Entwurf nicht erfüllt worden. So hätte er namentlich gewünscht, daß gewisse bürgerliche Vergehen, z. B. die kleinen Diebstähle, die noch in das Polizei-Strafgesetzbuch Aufnahme gefunden, in das Strafgesetzbuch, wohin sie eigentlich gehören, verwiesen worden wären. Ein weiterer unerfüllter Wunsch betrifft die Nichtübereinstimmung gewisser gesetzlicher Einzelbestimmungen mit den allgemeinen Grundsätzen des vorliegenden Entwurfes. So widerspreche z. B. der §. 33 des Gewerbegesetzes, der die Entziehung der Gewerbebefugnis als Straftat aufstellt, dem §. 4 des vorliegenden Entwurfes, wonach als polizeiliche Strafen bloß Geld- und Gefängnisstrafen aufgeführt werden. Redner hält es daher für notwendig, die polizeilichen Strafbestimmungen im Gewerbegesetz einer Revision zu unterwerfen.

Abg. Beck findet, daß der Gesetzentwurf manche Bestimmungen unterläßt, wo eigentlich ein Eingreifen in das Volksleben am Platz wäre, namentlich in Beziehung auf Sitten und Herkommen; der Staat soll mehr sein als eine bloße Schutzanstalt für Freiheit und Eigentum des Einzelnen; Redner weist zum Belege seiner Ansicht auf den Staat des Alterthums und auf England hin, und verbreitet sich dann weiter darüber, daß der Erfolg des neuen Polizei-Strafgesetzbuchs wesentlich dadurch bedingt sein werde, wie und durch welche Persönlichkeiten es gehandhabt werden würde. Bisher sei in der Regel die Polizei in der Hand der jüngsten Leute, der Anfänger, gewesen; es gehöre zu deren Handhabung aber mehr Erfahrung und Menschenkenntnis, als selbst zur Ausübung der Justiz. Deshalb stelle er die Bitte an die groß. Regierung, als Polizeibeamte vorzugsweise ältere und erfahrenere

Männer zu verwenden und dieselben so zu stellen, daß sie den Dienst nicht als bloße kurze Uebergangsstufe zu einem Besseren ansehen.

Abg. Knieb entgegnet den Ausstellungen des Vorredners. Gerade das ist das Kennzeichen des modernen Staates, daß er sich in der Polizeigewalt auf ein engeres Gebiet zurückzieht und der individuellen Freiheit des Einzelnen so Manches überläßt, was die Omnipotenz des alten Staates in ihren Bereich zog. Mit Unrecht aber beziehe sich der Vorredner auf England, denn gerade am wenigsten der Engländer würde sich ein Eingreifen der Polizei in die individuelle Freiheit gefallen lassen. Der vom Abg. Presinari ausgesprochenen Anerkennung schließt Redner sich an, und dankt namentlich auch im Sinne der Polizeibeamten für die Vorlage des Polizei-Strafgesetzbuchs, denn ihre Stellung und Aufgabe wird eine viel gesichertere durch die ihnen im vorliegenden Gesetz gegebene Rechtschranke.

Staatsrath Lamey: Bei der Abfassung des Polizei-Strafgesetzbuchs mußte die groß. Regierung vorhandene Zustände berücksichtigen, sich an Gegebenes anschließen. In unserm Strafgesetzbuch sind aber verschiedene Vergehen als l. g. polizeiliche ausgehoben und dadurch ergab sich die Nothwendigkeit, sie in das Polizei-Strafgesetzbuch aufzunehmen. Diese Aufnahme in das Polizei-Strafgesetzbuch rechtfertigt sich aber auch an und für sich. Gewisse Handlungen stehen so auf der Grenze des Unrechts und des durch die Sitten und das Herkommen Erlaubten oder Entschuldigten, daß es eine große Härte wäre, sie unter den Begriff des strafrechtlichen Vergehens zu stellen.

Was den zweiten, vom Abg. Presinari geäußerten Wunsch betrifft, so ist die Regierung bezüglich des Gewerbegesetzes der Ansicht, daß dasselbe von den Bestimmungen des Polizei-Strafgesetzbuchs nicht berührt werden soll. Denn in das letztere sind nur die allgemeinen Strafen aufgenommen, nicht die, welche, wie die Entziehung des Gewerbebetriebs, an besondere Voraussetzungen geknüpft sind.

Gegenüber den Ausführungen des Abg. Beck bemerkt Redner, Sitten und Herkommen werden nicht durch Strafgesetze am wirksamsten gefördert; sie befehlen unabhängig und oft im Widerspruch mit den Strafgesetzen, die wenig Einfluß in dieser Beziehung haben. Die gute Sitten im Volk muß auf andere Weise gepflegt werden: dadurch, daß man auf Freiheit und Selbstständigkeit im Staate hinwirkt. In dieser Beziehung sind die Mittel, die wir selbst besitzen, viel wirksamer als polizeiliche Strafen. Was den Wunsch auf Anstellung älterer Beamten betreffe, so werden eben, da die polizeiliche Strafverfolgung an die Gerichte übergeht, die für diese maßgebenden Regeln entscheiden. Die Klage über die Besetzung der Stellen mit Anfängern ist übrigens nicht begründet, wenn man bedenkt, in welchem Alter diese „jungen Leute“ sind, wenn sie angestellt werden. Anfänger sind in allen Geschäftszweigen nicht so kraußbar, als erfahrene Beamte; aber wenn man die ersten deshalb nicht verwenden wollte, so käme man schließlich dazu, die Anfänger gar nicht anfangen zu lassen.

Es sprechen noch die Abgg. Fröhlich, Schaaff und Eckhard, welche namentlich die Vorlage des Polizei-Strafgesetzes als sehr dankenswerth anerkennen. Die allgemeine Diskussion wird hierauf geschlossen.

Nachdem noch der Berichterstatter Walli sich über die vom Abg. Presinari erhobenen Bedenken geäußert und namentlich seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, daß, wenn man im Gewerbegesetz die Strafbefugnis der Entziehung der Gewerbebefugnis beibehalten wolle, diese Straftat auch im §. 4 des vorliegenden Entwurfes aufgeführt werden müsse, wird die heutige Sitzung nach 1 Uhr geschlossen.

11 Karlsruhe, 20. Apr. 74. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Dienstag den 21. April, Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Fortsetzung der Beratung der Berichte der Abgg. Walli und Eckhard über den Entwurf eines Polizei-Strafgesetzbuchs.

### Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 18. Apr. (Schw. M.) Gestern Nachmittag stürzte Hr. Kunsthändler Ebner d. A. in seinem Hause in der Königsstraße, in welchem gegenwärtig im Parterre und Keller ein Umbau stattfindet, etwa 30 Fuß hoch herab und starb noch an demselben Abend. Der Verewigte hätte in wenigen Wochen seine goldene Hochzeit gefeiert.

Kassel, 18. Apr. Der außerord. Professor an der Universität Bonn, Dr. Leopold Schmidt, ist zum ordentl. Professor der Philosophie und Direktor des philosophischen Seminars an der Universität Marburg ernannt worden.

Bonn, 16. Apr. Gestern Abend verschied in Folge eines plötzlichen eingetretenen Blutsturzes der ordentliche Professor der katholischen Theologie an der hiesigen Universität, Hr. Dr. G. J. Vogelsang, nachdem er noch kurz vorher mit anscheinendem Wohlbefinden in einem Freundeskreise verweilt hatte.

Köln, 18. Apr. Der „Köln. Ztg.“ geht aus Koblenz aus sicherer Quelle die Nachricht zu, daß sich auf der dortigen Festung keiner der Graubenziger Verurtheilten detinirt befindet; die Entweichung eines derselben vom Arbeitsposten dahelst gehört mithin in das Gebiet miltärrer Erfindungen.

In der Leipziger Arbeiterversammlung vom 16. d. sprach Laalle gegen Prof. Rossmäler; zum Schluß erklärte sich die Mehrheit der Versammlung für den Ersteren.

Victor Hugo hat ein neues großes Werk, mit dem Titel „1793“, vollendet, das ein Mittelglied zwischen Notre Dame de Paris und den Miserables bilden soll. Mehrere Verleger sind bereits mit ihm in Unterhandlungen getreten, jedoch ohne Resultat.

Frankfurt, 19. Apr. (Effekten-Societät. 1/2 Uhr.) Das Geschäft in heutigem Privatverkehr war stürmisch und die Kurse der Spekulations-Effekten erhielten zum Theil einen empfindlichen Rückgang, namentlich österr. Papiere, wofür zahlreiche Verkaufsbordres zu effektuiren vorlagen. Am Schluß war größere Festigkeit eingetreten. 5proz. Met. 65 1/2 P. 5proz. Nat. 69 1/8 - 70 1/2 - 70 1/8 u. O. Defter. fl. 250-Loose 82 1/2 P. Badische fl. 35-Loose 65 1/2 P. Wechsel auf Wien 103 1/4 O.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag 21. Apr. 2. Quartal. 51. Abonnementsvorstellung. **So machen's Alle**; komische Oper in 2 Akten, von Mozart.

### Theater in Baden.

Mittwoch 22. Apr. **Kabale und Liebe**; Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

\*) Theorie und Bau der Turbinen und Ventilatoren, 1844. Theorie und Bau der Wasserräder, 1846. Resultate für den Maschinenbau, 1848. Prinzipien der Mechanik, 1852. Resultate für den Maschinenbau; zweite Auflage, 1852. Die Austerpansionsmaschine (Calorische Maschine), 1853. Dieselbe; zweite Auflage, 1853. Die Gesetze des Lokomotivbaues, 1855. Resultate für den Maschinenbau; dritte Auflage, 1856. Die Bewegungsmechanismen, 1857. Das Dynamidenystem, 1857. Theorie und Bau der Wasserräder; zweite Auflage, 1858. Prinzipien der Mechanik; zweite Auflage, 1859. Theorie der Turbinen; zweite Auflage, 1860. Resultate für den Maschinenbau; vierte Auflage, 1860. Die anfänglichen und die gegenwärtigen Erwärmungszustände der Weltkörper, 1861. Die Bewegungsmechanismen; neue Folge, 1861. Französische Uebersetzung der „Resultate“, 1861. Der Maschinenbau; erster Band, 1862. Der Maschinenbau; zweiter Band (noch nicht vollendet), 1863.



**3.v.573. Vörrach.** Am Freitag den 17. d. M., Abends, verschied an einem Herzschlage unser lieber Gatte und Vater, **Dejan Friedrich Eigmund Blum**, im Alter von 53 Jahren. Vörrach, den 19. April 1863. Sophie Blum, geb. Schellenberg, und ihre sieben Kinder.

**3.v.540. Bei F. Welten, Hofmusikhandlung in Karlsruhe, ist erschienen:**  
**Das wohlgetroffene Porträt des am 16. d. M. verstorbenen Hrn. Hofrath Ferd. Redtenbacher, Professor und Direktor der Polytechnischen Schule in Karlsruhe.**  
Im Jahr 1859 nach der Natur auf Stein gezeichnet von Hähnisch. Preis auf chin. Papier . . . . . 1 fl. 12 kr.

**3.v.985. Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**  
Einrichtung eines direkten Güterverkehrs zwischen Rotterdam und Amsterdam einer- und Basel und Waldshut anderseits betr.

Zwischen den Stationen der Rheinländischen Rheinbahn **Rotterdam** und **Amsterdam** einerseits und den badischen Eisenbahnstationen **Basel** und **Waldshut** anderseits ist für die Route über **Deutsches Ebn** und **Ludwigshafen-Mannheim** ein direkter Güterverkehr eingerichtet worden, welcher für die betr. Sendungen nach und von Basel ganz dieselben Frachttarife und Lieferzeiten darbietet, wie solche auf der Route über **Weissenburg** in Anwendung kommen.

Die näheren Bestimmungen hierüber sind bei den großen Güterexpeditionen zu **Mannheim, Basel** und **Waldshut** zu erfahren, bei welchen auch von dem betr. Tarife einzelne Exemplare gegen Erstattung der Anschlagungskosten abgegeben werden.  
Karlsruhe, den 14. April 1863.  
Direktion der großen Verkehrsanstalten.  
S i m m e r. Schneider.

**3.v.561. Nr. 676. Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**  
Künftigen Donnerstag den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden an der Rheinbrücke bei Knielinggen die auf einer Grundfläche von etwa 560 Quadratrußen zwischen dem dortigen Rheinufer, dem vollen Rhein und dem Gärten des Rheinbrückenpersonals stehenden Pappel- und anderen Bäume, worunter sich solche befinden, die zu Werfholz geeignet sind, einschließlich des Fällens und des Wegführens derselben öffentlich versteigert und zu dieser Versteigerung Liebhaber hiermit eingeladen.  
Karlsruhe, den 18. April 1863.  
Hauptsteueramt.

**3.v.549. Karlsruhe.**  
**Attest.**  
Durch den Gebrauch des weißen Brust-Edrups der Herren Dr. Leop. und Comp. in Breslau wurde ich von einem, auf der Reife durch Erfüllung zugezogenen Husten und damit verbundenen Halsleiden, welches trotz aller angewandten Mittel nicht zu beseitigen gewesen, zu meiner Befriedigung sehr schnell geheilt, und kann daher auch einem jeden, mit ähnlichen Leiden behafteten das eben beregte Präparat genannter Firma mit gutem Gewissen empfehlen.  
Breslau, den 14. Sept. 1862.  
**Moris Härtel** aus Sachsen, Handlungsreisender.  
Alleinige Niederlage bei **Konradin Haugel**, großh. Hoflieferant in Karlsruhe.

**3.v.405. Bern (Schweiz).**  
**Spielwerke**  
mit 4, 6, 8-24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Hühnerspiel, ferner  
**Spieldosen**  
mit 2-12 Stücken, worunter solche in feinstgeschliffenen Kästchen mit Necessaire empfohlen.  
**J. H. Keller in Bern, Schweiz.** (Briefe franco.) Reparaturen besorge auch.

**Commissgesuch**  
für ein feineres Eisenwaaren-Geschäft, welches schon in einem solchen gearbeitet hat.  
Adresse ertheilt die Exped. dieses Blattes. 3.v.437.

**3.v.424. Heidelberg bei Bruchsal.**  
**Grassamen-Mischung**  
zu Wiesenanlagen, Rasenplätzen etc. bietet den Zentner zu 8 fl., 10 fl., 12 fl., 14 fl., 16 fl., 18 fl., 20 fl., 24 fl. und 28 fl. zum Verkauf aus  
**J. F. Schäfer.**

**3.v.562. Freiburg.**  
**Aufforderung.**  
Ein Rechtsanwalt auf dem Lande, dem künftigen Tage eines Kreisgerichts, beabsichtigt einen Referendar zur Anstellung gegen einen festen Gehalt von 600 fl. jährlich, und Däten bei auswärtigen Verordnungen, anzustellen. Bewerber um diese Stelle wollen sich binnen 14 Tagen bei Hofgerichtsadvokat **Ruef** in Freiburg melden.

**3.v.559. Sasbachwalden.**  
**Mühlsteine.**  
Bei **Michael Fallert** in Sasbachwalden bei Achern sind jederzeit fertige Mühlsteine von weissem Sandstein zu haben. Dieselben eignen sich zum Mahlen der Weiz- und Schwarzkorn und kosten 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. per Zoll in der Höhe gemessen.  
**Michael Fallert.**

### **Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.**

**3.v.558.** Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Ärzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortwährende Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den stärksten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzusehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die früher natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Wasmittel** ist eine wohltuende oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn **Apollon G. G. G. G.**, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erdicht, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Wasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten die Umgebungen des Auges bespült werden. Die Wirkung ist höchst wohltuend und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe. Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das Leiden in der jungen Welt so sehr zu Mobe gekommene entstellende Brillenträger vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen härken und verbessern.  
**Aken, a. d. Elbe.**  
Der **20te Jahresbericht** über die Wirksamkeit dieser Essenz ist so eben erschienen, und wird bei franco Bestellung unter Kreuzband etc. und gratis übersandt.  
**Aken, a. d. Elbe, Königl. Preuss.**  
Da die große Sanitätskommission die fragliche Essenz nach vorgenommener Prüfung als ein unschädliches Wasmittel erkannt hat, so ist gegen deren Verkauf nichts zu erinnern.

**3.v.547. Karlsruhe.**  
**Das Neueste in Paletots und Mantillen.**  
Von unsern Einkäufen in Paris zurückgeführt, empfehlen wir ergebenst eine reiche Auswahl feinerer **Paletots, Mantillen, Talma, Shawls** und **Jacken**.  
Sowie fertige **Sommeranzüge** oder **Reisefleider**, farbige **Sommerterröcke** und das **Neueste in Krinolinen**.  
Insbesondere empfehlen wir schwarze französische Seidenstoffe zur Anfertigung von Kleidern bestens.  
**Geschw. Hochberger, Zähringerstr. 102.**

**3.v.555. Der feines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte ächte**  
**„Russische Magenbitter Malakof“**  
von den Erfindern und alleinigen Destillateuren  
**M. Cassirer & Cie. in Schwientochlowitz, Oberschlesien,**  
wird hiemit allen Liebhabern eines vorzüglichen magenstärkenden Bitterliquors angelegentlich empfohlen.  
Acht ist derselbe in Originalflaschen zum Fabrikpreise in **Karlsruhe** im Depot bei Herrn **Wh. Daniel Mayer, Großherzog. Hoflieferant**, und von da auch von Wiederverkäufern mit lobendem Rabatt zu beziehen.

**3.v.442. Frankfurt a. M.**  
**Königl. Schwedische 10-Thaler-Loose.**  
Gewinne des Anlehens 25,000, 20,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 5,000 etc. etc. bis herab auf 11 Thaler.  
**Nächste Ziehung am 1. Mai d. J.**  
Loose dazu erlassen à fl. 1. - und 11 Stück à fl. 10. Ziehungsliste pünktlich, Auskunft und Prospekte gratis.  
**Gust. Cassel & Comp., Banquiers in Frankfurt a. M.**  
NB. Briefmarken werden an Zahlung angenommen; auch wird der Betrag per Postvorschuß erhoben.

**3.v.551. Frankfurt a. M.**  
**Am 28. und 29. Mai Große Staats-Gewinne - Verloosung**  
mit Hauptpreisen von: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.  
Mehr als die Hälfte der Loose werden mit Gewinnen gezogen.  
Ganze Loose kosten 6 fl., halbe 3 fl., viertel 1 fl. 30 kr.  
Pläne und Ziehungslisten gratis. Die Gewinne werden nach der Ziehung sofort ausbezahlt.  
**Frau Fabricius, Staats-Effekten-Handlung in Frankfurt am Main.**

**3.v.574. Stadt Bülh.**  
**Wohnung zu vermieten.**  
Der Unterzeichnete, welcher nun sein eigenes Haus an der Eisenbahnstraße bezogen hat, ist gefonnen, die Wohnung im **zweiten** Stockwerk zu vermieten; solche besteht aus 6 heizbaren Zimmern, darunter ein Salonzimmer, Speiseraum etc., gesondertem Keller und Garten, und können nach Umständen auch Stalung und Oefenräume abgegeben werden.  
Das Haus ist vom Garten umgeben, in der schönsten Lage vor der Stadt, mit herrlicher Aussicht auf die Gebirgslandschaft und die Rheinebene, und eignet sich sowohl zur Aufnahme für eine Herrschaft, als auch für eine sonstige Familie.  
Anfragen wollen unmittelbar gerichtet werden an, **Bülh**, den 19. April 1863.  
**F. Kindler, Weinhändler.**

**3.v.567. Pforzheim.**  
**Verkauf von Chaisen und Pferdegeschirr.**  
Der Unterzeichnete hat zu verkaufen den Auftrag:  
1) Eine noch neue, leichte, zum Ein- und Zweispännigfahren eingerichtete, mit Glasfenstern schließbare moderne Chaise;  
2) ein kleines, älteres, zum Ein- und Zweispännigfahren geeignetes leichtes Chaischen;  
3) zwei Pferdegeschirre.  
**Pforzheim, den 18. April 1863.**  
**Adolph Haberstroh, Kommissionär.**

**3.v.546. Pforzheim.**  
**Häuser-Verkauf.**  
Herr Kaufmann **Theodor Gall** in Tiefenbrunn, **Am Pforzheim**, läßt wegen Wegzug seine eigenthümlichen **Wohnungen** durch das **Unterzeichnete** aus freier Hand verkaufen. Dieselben bestehen:  
1) in einem zweistöckigen Wohnhaus, an der Hauptstraße gelegen, mit Schildgerechtigkeit zur Hofe, nebst Hofraum, Stallungen für 3 Pferde, Speiseraum und Keller;  
2) in einem zweistöckigen Wohnhaus, bestehend in 2 Familienwohnungen;  
3) in einer großen Scheuer mit Nebenbau

**3.v.1000. Nr. 4204. Donaueschingen.** (Aufforderung.) **Franz Josef Zimmermann** von Todtnaubach ist der Entwendung des Geldes aus dem beiden Pferdebüchsen in der Kirche zu Donaueschingen an geschuldig. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zu seiner Einbernahme dabei zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis gefällt würde. Zugleich wird gebeten, den **Franz Zimmermann** im Betretungsfall mit Lauspaß anber zu weisen.  
Donaueschingen, den 16. April 1863.  
Groß. bad. Amtsgericht. **Ladenbach.**

und 2 1/2 Ruthen Gartenland.  
Ferner wird gut erhaltenes Mobiliar, worunter 1 Kanapee mit 6 Stühlen, Tische, Spiegel, 1 Klavier etc. etc. verkauft, sowie eine 4stige Chaise und Faß von 8 bis 10 Ohm.  
Die Kaufbedingungen können eingesehen werden auf dem  
**öffentlichen Geschäfts- u. Agenturenbureau von Franz Schütz in Pforzheim.**

**3.v.412. Augen bei Mühlheim.**  
**Weinversteigerung.**  
Aus dem Nachlaß des jüngst verstorbenen Herrn **J. G. Schneider** von Augen bei Mühlheim versteigern die unterzeichneten Erben  
Donnerstag den 23. April, Vormittags 9 Uhr,  
folgende gutgehaltene Marktweine:

28 Ohm 1862er,	36 Ohm 1857er,
28 " 1861er,	10 " 1855er,
5 " 1860er,	16 " 1846er,
27 " 1859er,	18 " 1842er,
39 " 1858er,	23 " 1834er.

Die Versteigerung findet im Wohnhause des Erblassers statt, und es werden hierzu die Herren Kaufhaber höflich eingeladen.  
Augen bei Mühlheim, den 12. April 1863.  
**J. G. Schanzlin, Joh. Jb. Kammüller.**

**3.v.361. Durbach.**  
**Weinversteigerung.**  
In der Behausung des Freiherrn von **Neveu** zu **Offenburg** werden am **Donnerstag den 23. April, Vormittags 11 Uhr,** circa 300 Ohm der edelsten Sorten Weine, von den Jahren 1861 und 1862, bestehend aus (circa 64 Ohm 1861er Nothen) **Klevner, Klingelberger, Josephsberger, Weißherbst** und gemischten Weinen, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.  
Durbach, den 12. April 1863.  
Freiherrl. von Neveu'sche Verwaltung.  
**G o s n e r.**

**3.v.378. Karlsruhe.**  
**Fruchtverkauf.**  
Dienstag den 28. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Gute **Maximiliansau** am Rhein bei Knielinggen ca. 25 Malter Winterweizen, ca. 18 1/2 " Sommerweizen, 9 1/2 " Korn, 3 1/2 " Weizen, öffentlich versteigert; wozu die Kaufliebhaber eingeladen werden.  
Karlsruhe, den 20. April 1863.  
Die Gutöverwaltung.  
**Durlach.**

**3.v.569. Durlach.**  
**Farrenmarkt in Durlach.**  
Montag den 27. April wird in Verbindung mit dem regelmäßigen Viehmarkt ein Farrenmarkt dahier abgehalten.  
Dabei werden Seitens großh. Centralstelle für die Landwirtschaft Transportvergütungen von 15 kr. per Stunde, Seitens des hiesigen landwirthschaftlichen Bezirksvereins Prämien freiwillig und außerdem die besseren Thiere durch Brand ausgezeichnet.  
Bei der geeigneten Lage der Stadt erwarten wir denselben zahlreichen Besuch, dessen sich die früher abgehaltenen dertartigen Märkte zu erfreuen hatten.  
Durlach, den 13. April 1863.  
Die Direction des landw. Bezirksvereins.  
**Spangenberg.**

**3.v.6. Nr. 3124. Schwetzingen.** (Aufgefundener Leichnam.) Am 14. d. Mts. wurde in dem Rhein bei Altsheim eine Leiche aufgefunden, welche schon über 14 Tage in dem Wasser gelegen sein kann. Sie ist die eines 5 Fuß 8 Zoll großen, kräftigen, breitschulterigen Mannes, dessen Alter sich nicht näher bestimmen ließ. Am Kopfe befanden sich nur noch einzelne, etwa zolllange, dunkelbraune Haare; es fehlten oben auf beiden Seiten die hinteren Backenzähne, die übrigen Zähne waren gut erhalten. Die Leiche war bekleidet mit einer kurzen, blau- und graugestreiften, baumwollenen Blouse, grauem, baumwollenem Unterwamms mit beinernen Knöpfen, mit einer an einigen Stellen zerrissenen, blauen Leinwandhose mit beinernen Knöpfen, fischbaumwollenen Unterhosen von ansehnend grauer Farbe, ebenfalls zerrissen, gut erhaltenem, leinernen Hemde, am rechten Schenkel mit H. M. roth gezeichnet, einem schwarzledernen Reitgürtel mit Messinghaken, kalblebenern, schon geschloßenen Stiefeln, wachgrauen Socken, einem 9 Fuß langen, weinmahligen Schuhschuh von vielletzt und grauer Welle und einem dunkelrothen, rothgestreiften Hälstuche.  
Wir bitten um Mittheilung der persönlichen Verhältnisse des Verunglückten.  
Schwetzingen, den 14. April 1863.  
Groß. bad. Amtsgericht.  
**Ried.**

**3.v.1000. Nr. 4204. Donaueschingen.** (Aufforderung.) **Franz Josef Zimmermann** von Todtnaubach ist der Entwendung des Geldes aus dem beiden Pferdebüchsen in der Kirche zu Donaueschingen an geschuldig. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zu seiner Einbernahme dabei zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis gefällt würde. Zugleich wird gebeten, den **Franz Zimmermann** im Betretungsfall mit Lauspaß anber zu weisen.  
Donaueschingen, den 16. April 1863.  
Groß. bad. Amtsgericht. **Ladenbach.**